

KÜNSTLERISCHE ANSICHTSPOSTKARTEN

VON RICHARD BRAUNGART, MÜNCHEN.

Es wird uns nur selten bewußt, daß zum Erfinden von Dingen, die uns heute ganz selbstverständlich erscheinen, und deren Nichtvorhandensein uns unfäßbar wäre, mindestens ebensoviel Geist, um nicht zu sagen Genie gehört, wie zu Entdeckungen auf wissenschaftlichem Gebiet, die wir als Laien ohne Weiteres anstaunen. Was könnte es z. B. geben, das ein zivilisierter Mensch

unserer Zeit natürlicher fände, als daß er die Gebühr für einen Brief in der Gestalt einer Marke entrichtet, die er auf die Adressseite klebt, und durch die er den Brief, wie der postalische Ausdruck heißt, frei macht? Briefe hat man immer geschrieben, aber der Gedanke der Freimarke ist doch erst um 1840 herum im Kopfe eines Engländers geboren und dann allerdings auch gleich in die Tat umgesetzt worden. Das war ein Einfall, so genial wie irgend einer, der die Welt zu verändern und ihrem Fortschritt zu dienen berufen war. Um nichts geringer aber ist eine andere Erfindung auf gleichem Gebiet zu werten, die zur Abwechslung von einem Deutschen stammt, nämlich von dem Generalpostmeister Heinrich von Stephan, dem Organisator des deutschen Postwesens und Gründer des Weltpostvereins, der in seinem

„Fach“ fast so berühmt geworden ist wie Bismarck und Moltke in den ihren. Stephan ist es gewesen, der auf den Gedanken kam, für kurze Mitteilungen anstatt des geschlossenen Briefes eine offene Karte zu verwenden, die auf der einen Seite die Adresse und auf der andern die Mitteilung, die „Korrespondenz“, aufzunehmen hätte. (Man hat diese Karten deshalb fast bis in unsere Zeit, und zwar auch amtlich, Korrespondenzkarten genannt.) Schon 1865 hatte Stephan seinen Gedanken als Vorschlag veröffentlicht. Aber erst 1870 ist er, nachdem 1868 Österreich vorangegangen war, in Deutschland verwirklicht worden. Man könnte also in diesem Jahre das Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens der Postkarte feiern.



Bild 1 / O. H. THIESING / Ansichtskarte
Verlag August Deiters, Hildesheim.

Es ist uns modernen, mitteilungsbedürftigen Menschen undenkbar, uns eine Zeit vorzustellen, in der es die Postkarte nicht gegeben hat. Aber man sieht ja, daß erst ein halbes Jahrhundert seit ihrer Geburt vergangen ist. Sie eröffnete, besonders für den Handel, aber auch im täglichen Verkehr, Möglichkeiten, an die man früher gewiß kaum zu denken gewagt hat. Sie

erleichterte den Verkehr ganz wesentlich, ersparte zahllose Gänge und beförderte die Anknüpfung und Erhaltung von Verbindungen hauptsächlich geschäftlicher Natur in einem Umfange, über den nur die Statistik dem staunenden Leser Zuverlässiges mitteilen könnte. Mandarfsagen, daß das moderne, intensivere Leben überhaupt erst durch die Postkarte in Verbindung mit einigen anderen wichtigen Einrichtungen möglich geworden ist. Freilich: das Herkommen und der Zopf haben es der Postkarte nicht leicht werden lassen, die allgemeine Verbreitung zu finden, die sie verdient. Es galt lange als ungezogen, Leuten in gewissen Gesellschaftskreisen eine Mitteilung auf einer Postkarte zu schicken. Die Empfänger empfanden das als eine Herabsetzung, wenn nicht gar als eine Beleidigung. Und es soll sogar

heute noch rückständige, fossilienhafte Menschen geben, die gekränkt sind, wenn man sich erlaubt, irgend etwas, und wäre es nichts als ein paar Zeilen, „nur“ einer Postkarte anzuvertrauen. Aber im Großen und Ganzen ist die Postkarte heute doch das meistgebrauchte Mitteilungsmittel, vor allem auch deshalb, weil es immer noch billiger als ein Brief ist.

Es lag ziemlich nahe, daß man, nachdem die Postkarte einmal erfunden war, sie nicht nur für schriftliche Mitteilungen, sondern auch für bildliche Darstellungen benutzte. Dr. Hans Sachs berichtet nämlich in seinem Aufsatz über „Künstlerische Ansichtspostkarten“ in Heft 4 des Jahrgangs 1911/12 der „Zeitschrift für